

Pestalozzi-Literatur des Jahres 1883

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **5 (1884)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie selbst! Doch nicht diese Ansicht allein — der feurige Wunsch hier mitwirken zu können, die Gewissheit hier den Zweck gefunden zu haben den die Vernunft mir zu suchen gebot — das alles wirkte so sehr auf mich, dass hätten nicht durch die Natur geheiligte Pflichten mich gebunden, ich hätte schon damals gesagt: O Vater nimm hin dein Kind mit seinen Kräften, Wünschen u. Hoffnungen, und leite es zu deinem Zweck! — — — Jene Pflichten sind nicht aufgelöst allein ich fange an zu glauben, dass sie nicht das gänzliche Opfer meiner selbst fordern, dass ihre Erfüllung nicht meine Bestimmung allein seyn soll. Und weil ich das fühle, so sag ich heute zu Ihnen: Nehmen Sie Ihr Kind in Anspruch o mein Vater! unter Ihrer Leitung wird ihm wohl werden!

Sie kennen meine Verhältnisse, mein Herz, meine Kräfte — was ich kann u. nicht kann, bestimmen Ihre Einsichten weit besser als die meinigen, u. meine gänzliche Ruhe hierüber, gründet sich auf mein gänzlichliches Vertrauen.

Wahrlich wer sein Schicksal der Leitung eines solchen Vaters vertrauen kann, darf ruhig träumen im Traum seines Lebens, sein Erwachen muss Glück seyn! — — O dass Ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen möchten an Ihrem Kinde.

Rosette Kasthofer.

Pestalozzi-Literatur des Jahres 1883. I.

1) *Morf, H., Frauenbilder aus Pestalozzi's Lebenskreis.*

In Dittes, Pädagogium, 5. Jahrgang 1883.

Unter diesem Titel hat Morf die Lebensbilder von Elisabeth Krüsi, geb. Näf (1762—1836), Anna Magdalena Pestalozzi, geb. Fröhlich (1767—1814), und Rosette Niederer, geb. Kasthofer (1779—1857) zusammengefasst. Die biographische Skizze der Frau Pestalozzi ist ganz kurz und knapp gehalten; diejenige der Frau Niederer, geb. Kasthofer, eine etwas gekürzte Wiedergabe des in meiner »Geschichte der schweizerischen Volksschule« durch H. Morf gegebenen Lebensabrisses; die Biographie der »Lisebet« dagegen eine neue und eingehende Zusammenstellung von theilweise noch nicht veröffentlichtem Aktenmaterial über diese Frau, von der Pestalozzi zu Ramsauer das bekannte Wort gesprochen: »Im Grabe würde ich mich umdrehen und im Himmel nicht selig sein können, wüsste ich nicht, dass sie nach meinem Tode mehr geehrt würde, als ich selber.«

Für die Chronologie von Pestalozzi's Anstalten ergibt sich aus einem der zahlreich eingeflochtenen Briefe Pestalozzi's (S. 628) an Lisebeth, dass die Vereinigung der Armenanstalt, die Pestalozzi 1818 in Clindy gegründet mit dem Institut, und die Uebersiedlung der Armenzöglinge in's Schloss Iferten im Juli 1819 stattgefunden hat, also nicht erst »nach ungefähr zwei Jahren« selbstständiger Existenz der Anstalt, wie gewöhnlich geschrieben wird. Aber auch für die Beurtheilung von Pestalozzi's Verhältnissen in den Jahren der Prozesse von 1817 an ergibt sich aus diesem Bilde sehr viel — unendlich wehmüthiges, das der Verfasser mit grossem Takt behandelt und mehr zwischen den Zeilen lesen lässt als zu unmittelbarem Ausdruck bringt. Dass die Lisebeth, nachdem sie über dreissig Jahre Pestalozzi's höchstes Vertrauen genossen, von ihm in der »Gertrud« idealisirt, nachdem sie der Frau Pestalozzi treue Freundin und Beratherin bis an deren Tod gewesen, nachdem sie dann zuerst lebhaft für Schmid gegen Fellenberg und Niederer eingetreten, schliesslich gegen Schmid stehend, auch der Familie Pestalozzi mehr und mehr entfremdet wurde und endlich mit ihrem schwachsinnigen Sohn nahezu dem bitteren Elend verfiel, das ist wahrlich auch eine Illustration zu des Dichters Wort, das für Pestalozzi's letztes Jahrzehnt ja überhaupt als Motto gelten dürfte: »So trennen endlich in Verworrenheit unheilbar sich die Guten und die Besten.«

Wir können uns nicht versagen, diesem düstern Bilde gegenüber die Strophen wiederzugeben, mit denen der edle *Wessenberg* in den Tagen höchster Blüthe das Institut in Iferten und den Eindruck, den es auf ihn hervorgebracht, schildert (1809) und in denen auch Morf's verdienstvoller Aufsatz ausklingt.

An meine Freunde in Iferten.

Kennst du den *Ort*, wo reges Leben wohnt,
Wo frohe Wirksamkeit des Geistes thront?
Den guter Kinder zarte Blüthe schmückt,
Wo dich ihr heitrer Anblick hoch entzückt?
 Kennst du ihn wohl?
 Dahin! dahin!
Zu euch möcht' ich dem Weltgewühl entflieh'n!
Kennst du den *Mann* — für Brüder glüht sein Herz —
Theilst du mit ihm der Menschheit Wohl und Schmerz?
Hebt dich sein Geist zu höherm Schwung empor?
Lauscht seinem Wort dein wonnetrunken Ohr?
 Kennst du ihn wohl?
 Dahin! dahin!
Zu ihm, dem Edlen, wird dich Sehnsucht zieh'n.

Kennst du den *Bund*, den treue Freundschaft schliesst?
Wo Geist und Herz in Liebe überfließt,
Der Männer Bund, dem Guten nur geweiht,
Für And'rer Wohl zu opfern stets bereit?

Kennst du ihn wohl?

Dahin! dahin!

In euern Kreis, Geliebte, möcht' ich zieh'n!

Kennst du den *Pfad*, den tiefe Stille weiht?
In heil'ger Nacht, wenn Luna Schlummer streut?
Wo Ahnung bess'rer Zukunft uns umspielt
Und ganz der Freund dem Freunde sich enthüllt?

Kennst du ihn wohl?

Dahin! dahin!

Zu dir, o mein Geliebter, möcht' ich zieh'n!

L e s e f r ü c h t e .

(Aus Pestalozzi's Lenzburger-Rede 1809.)

I.

Es ist Kraft im Widerspruch; er bringt in jedem Falle dem, der dessen werth ist, Segen; aber Lauheit und Kaltsinn bringen nie Segen. Wer immer die Wahrheit und den Menschen liebt, muss deswegen der Lauheit und dem Kaltsinn in jedem Falle mehr als dem Widerspruch entgegenwirken. Wo Lauheit und Kaltsinn, dieses Erbtheil eines jeden tief verdorbenen und tief entwürdigten Geschlechtes, Platz greift, da ist die Seele der Wahrheit und der Liebe verscheucht, und die Seele des Irrthums und der Selbstsucht findet auf allen Seiten ihre Armsessel, um darin ihre spottende Stimme gegen die Wahrheit und Liebe gemächlich laut werden zu lassen. Aber umgekehrt, wo die Lauheit nicht Platz greift, da findet die Seele der Wahrheit und Liebe immer im warmen Herzen der Menschen einen bereiteten Wohnplatz und dem Irrthum mangelt dann in unserer Natur das Heer der Dienstknechte, mit dem die niedere Selbstsucht die Schwächen des Menschen zu umgeben geneigt ist.

II.

Was der reine Instinkt bewusstlos, aber mit sicherem Erfolg that, soll der Erzieher mit Einsicht und anschauender Erkenntniss thun; was die Natur mit Nothwendigkeit hervorbrachte, soll die Erziehung mit Vernunft übernehmen, und in ihrem Verfahren ebenso umfassend und ebenso sicher des Erfolges sein. Der